

## Interview

Beilage zu PANORAMA.aktuell vom 28. April 2009

Nr. 5406da

### «Bildung steigert auch die Arbeitsmarktfähigkeit dieser Jugendlichen»

Für Jugendliche, die eine berufliche Grundbildung mit Attest nicht bewältigen können, gibt es heute keine formalisierten Bildungen. Der Dachverband sozialer Institutionen (INSOS) versucht, eine «Praktische Ausbildung» zu etablieren; in diesen Kontext passt das Pilotprojekt «IV-Anlehre Pferdewart/in in Berufsschule und Betrieb», in dem die Situation von zwölf jungen IV-Anlehrlingen untersucht wurde. Die Evaluation zeigt: Bildung steigert die Arbeitsmarktfähigkeit eines grossen Teils dieser Jugendlichen. In einem Interview mit Panorama.aktuell nehmen die Autorin und der Autor der Studie, Mireille Audeoud und Kurt Häfeli, Stellung. Interview von Daniel Fleischmann

**Panorama.aktuell: Sie haben während zwei Jahren Jugendliche begleitet, die nicht in der Lage wären, eine zweijährige berufliche Grundbildung zu durchlaufen. Diese Jugendlichen haben als Pferdewartin oder Pferdewart gearbeitet. Welches Ziel hatte Ihre Studie?**

Mireille Audeoud und Kurt Häfeli: Wir wollten mit der Evaluation dieses Pilotprojektes aufzeigen, welche Entwicklungsmöglichkeiten auch schwächere Jugendliche haben, wenn sie speziell gefördert werden. Diese Jugendlichen haben mindestens einen Teil ihrer bisherigen Schulkarriere in Sonderschulen verbracht. Lernen hatte für sie viel mit Misserfolg und auch Demütigung zu tun. Die IV-Anlehre und generell eine Berufsausbildung bieten diesen Jugendlichen nun eine zweite Chance. In dem von uns begleiteten Projekt konnten die Jugendlichen, zusätzlich zur praktischen Ausbildung auf dem Hof, einmal pro Woche eine Berufsfachschule besuchen, was sonst bei einer IV-Anlehre nicht der Fall ist. Wir wollten mittels einer qualitativen Studie bei 12 Jugendlichen deren persönliche und berufliche Entwicklung verfolgen und schauen, welche Beschäftigungsmöglichkeiten sich nach der Ausbildung eröffnen.

**Können Sie in aller Kürze die wichtigsten Erkenntnisse der Studie schildern?**

Die Innovationen des Berufsschultags haben bei den Lernenden positive Effekte hervorgebracht und die Ausbildung hat zu einem guten beruflichen Vermitt-

#### Das Projekt

Im Bereich der Pferdeberufe existiert - neben verschiedenen anspruchsvollen Berufslehren - seit mehr als zehn Jahren eine BBT-Anlehre «Pferdewart/in». Für Jugendliche, die diese Ausbildung nicht absolvieren können und eher praktisch begabt sind, besteht die Möglichkeit der IV-Anlehre, welche privatrechtlich geregelt ist und hofintern durchgeführt wird. Deren Stellenwert auf dem Arbeitsmarkt ist indes unklar, da keine Mindestanforderungen oder ein allgemein geregeltes Abschlussniveau vorgegeben sind.

Das von der Schweizerischen Vereinigung für Heilpädagogisches Reiten initiierte Pilotprojekt «IV-Anlehre Pferdewart/in in Berufsschule und Betrieb» untersucht die Situation von zwölf jungen IV-Anlehrlingen des Berufes Pferdewart/in. Die Hochschule für Heilpädagogik hat sie über zwei Jahre begleitet und das Projekt evaluiert. Es handelt sich um Menschen mit besonderen Lernbedürfnissen, die aus Sonderschulen kommen. Eine eidgenössisch anerkannte Berufsausbildung (BBT-Anlehre oder neu Eidgenössisches Berufsattest) ist für sie nicht oder nur in Ausnahmefällen möglich. Mit geeigneter Unterstützung sind sie jedoch vielseitig bildbar. Und genau hier liegt die Innovation dieses Pilotprojekts: Erstens werden die Auszubildenden nicht im geschützten Rahmen ausgebildet, sondern an Nischenplätzen in der freien Wirtschaft. Zweitens besuchen sie an einem Tag in der Woche eine Berufsschule, die diese Menschen speziell unterrichtet.

Der Pilotversuch «Pferdewart» wird in dieser Form nicht weitergeführt. Die gemachten Erfahrungen werden aber bei einer neu konzipierten kantonalen Ausbildung «Hofmitarbeiter/in» einfließen, die ab Schuljahr 2008/09 startet; diese schliesst einen regelmässigen Schulbesuch an der zürcherischen Berufsfachschule Strickhof mit ein. Die Idee des Berufsschultags wird auch im Rahmen der «Praktischen Ausbildung (PrA)» an verschiedenen Orten (Aarau, Bern) seit Sommer 2008 umgesetzt.

Hinweis auf Publikation: Audeoud, Mireille & Häfeli, Kurt (2009). Nischen nutzen - IV-Anlehre im Wandel. Bern: Schweizerisches Zentrum für Heilpädagogik (SZH).

Weitere Informationen: [www.hfh.ch/forschung](http://www.hfh.ch/forschung) > Projekt B.9

## Interview

lungserfolg geführt. Viele der Jugendlichen sind nach der Ausbildung im ersten Arbeitsmarkt, d.h. in der freien Wirtschaft tätig. Sie haben sogenannte Nischenarbeitsplätze gefunden. Dies war möglich dank sehr guten und engagierten Ausbildnern in Betrieb (auf dem Hof) und in der Schule. Der Unterricht in der Schule ist auch bei schwächeren Jugendlichen wichtig. Denn praktische Fertigkeiten können nicht von kognitiven Prozessen getrennt werden. Jede handwerkliche Tätigkeit setzt kognitive Prozesse voraus, die zwar häufig automatisiert ablaufen, dennoch aber irgendwann gelernt wurden. Für die Vermittlung braucht es dazu aber besondere methodische Kenntnisse, ein heilpädagogisches Knowhow über Lehr-/Lernprozesse, es braucht Geduld und es setzt überblickbare, klare Abläufe und Strukturen voraus.

### **Wie übertragbar sind diese Ergebnisse auf Berufe ausserhalb der Landwirtschaft?**

Unsere Ergebnisse können durchaus auch auf andere Berufe und Branchen übertragen werden, auch wenn die Arbeitssituation und Beschäftigungsmöglichkeiten natürlich variieren. Besonders vielversprechend für die Zukunft sind neue Dienstleistungstätigkeiten (z.B. Gastgewerbe, Reinigungsbranche), wie sie eben in gewisser Weise auch der Pferdewart darstellt.

### **Glauben Sie, dass ein formaler Abschluss (etwa eine «Praktische Ausbildung») für Jugendliche, die bisher die IV-Anlehre durchlaufen haben, nötig wäre?**

Ja, die Bestrebungen von INSOS, dem Dachverband sozialer Institutionen gehen in die richtige Richtung. Es braucht eine gewisse Annäherung an die BBT-Grundbildungen, speziell die zweijährige Grundbildung mit Attest (EBA). Dann könnte für einzelne Jugendliche auch eine Durchlässigkeit möglich sein, so wie wir es ja in unserem Pilotprojekt festgestellt haben. Und für Arbeitgeber ist eine gewisse Formalisierung ebenfalls von Vorteil, da sie dann besser wissen, über welche Kompetenzen die Absolventen verfügen.

### **Glauben Sie, dass einheitliche Bildungspläne Sinn machen würden - oder verfehlt eine solche Vorstellung die konkreten, sehr unterschiedlichen Bedürfnisse der Jugendlichen?**

Wichtig ist, dass der Spagat zwischen den wirklich sehr individuellen Bedürfnissen der Jugendlichen und formalisierten Anforderungen gelingt, damit eine Vermittelbarkeit erreicht wird. Ein Hilfsmittel dazu

stellen überblickbare Lernbausteine mit entsprechenden Kompetenznachweisen dar, die dann auch ein Stück weit individuell zusammengestellt werden können. Ein Beispiel sind modular aufgebaute, praktische Inhalte, die mit Teilprüfungen auf verschiedenen Niveaus abgeschlossen werden können. Im Bereich der Pferdeberufe wären also beispielsweise Module in der Pferdehaltung auf der ersten Stufe die Alltagspflege und Stallpflege der Pferde, in einem weiteren Modul ginge es dann um die Gesundheit der Pferde, etc. Mit dem ersten Modul wäre eine Person schon einsetzbar in der Praxis. In unserer Studie wird gezeigt, dass es Sinn macht, sich bezüglich der Bildungsinhalte an die Attestausbildung «anzulehnen», die Inhalte aber nicht rein schulisch zu vermitteln oder zu prüfen, sondern direkt am Material zu trainieren und zu prüfen (Pferdestall an der Schule); es gilt vor allem die Abläufe zu trainieren, nicht so sehr das fachliche Wissen. Sowohl für den Unterricht, als auch für die Prüfungen bedingt dies individualisierende Kenntnisse der Lehrpersonen.

### **Welches sind die wichtigsten Bildungsziele, die Jugendliche in einer solchen «praktischen Ausbildung» erreichen können?**

Ziele sollten primär im Bereich der Arbeitstugenden angesetzt werden. Beispielsweise Training von Ausdauer durch Einhalten von Tagesabläufen und Zeitstruktur, (Teil-)Verantwortung und Zuverlässigkeit durch Übernahme, Durchführung und Abschluss von Arbeitsaufträgen, Pünktlichkeit. Sich wiederholende Fertigkeiten sollten im Zentrum stehen. Je nachdem ist es wichtig, dass auch für den sozialen Bereich die Kommunikationskompetenzen trainiert werden. Inhaltliche Ziele können auf ein Minimum an Schreib-, Lese- und Rechenkompetenz beschränkt bleiben, wenn gelernt wird, auf welche Hilfsstrategien zurückgegriffen werden kann. Bildung macht vor allem dann Sinn, wenn Menschen für schnell lernbare Einsätze fit gemacht werden, und dies erzielt man weniger mit fachlichen als vielmehr mit arbeitsmethodischen Inhalten.

### **Dann steigert die Bildung dieser Jugendlichen ihre Vermittelbarkeit auf dem ersten Arbeitsmarkt signifikant?**

Ja, auf jeden Fall. Nicht bei allen Jugendlichen im selben Ausmass, aber bei den meisten Jugendlichen konnten wir dies feststellen. Für die eigentliche Vermittlung brauchen sie aber meist Unterstützung, sei es von ihrem Umfeld oder vom bisherigen Ausbil-

## Interview

dungsbetrieb. Hier sind noch Verbesserungen im Sinne einer Vorbereitung auf diesen Schritt nötig. Gerade hier könnte eine gewisse Strukturierung hilfreich sein. Es könnte die Kooperation verschiedener Beteiligten vereinfachen (also Kontaktnahme des Ausbildungsbetriebs mit möglichen Arbeitgebern, Zusammenarbeit mit der IV, etc.).

**Sie beschäftigen sich seit Jahren mit der Situation von Jugendlichen, die als kaum bildungsfähig gelten. Für wie wichtig halten Sie - auch zahlenmässig - Bildungsangebote, die weniger Ansprüche stellen als die zweijährige Grundbildung?**

Gerade in der heutigen Zeit mit gestiegenen Anforderungen in der Arbeitswelt und einer schwierigen



Mireille Audeoud

Wirtschaftssituation sind Bildungsangebote für schwächere Jugendliche sehr zentral. Dazu muss die Wirtschaft - auch in schwierigen Zeiten - Hand bieten. Damit sie das macht, braucht es günstige Rahmenbedingungen. Betriebe müssen

unterstützt werden durch fachliche Unterstützung, wenn es Probleme gibt. Sie müssen auch finanziell entlastet werden. Wichtig ist das Zusammenspiel von Berufsbildung, IV und anderen Institutionen.

**In diesen Wochen wird eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich mit dieser Thematik auseinandersetzt. Wo sehen Sie die schwierigsten Fragen, die sich dieser Gruppe stellen?**

Zentral dürften sein: Frage der Teilqualifikationen und Teilabschlüsse; Frage der Übertritte und Durchlässigkeit von «Praktischer Ausbildung» zur EBA-Attestausbildung; Frage der Länge der Ausbildung sowohl bei PrA wie bei EBA, v.a. Verlängerung auf drei Jahre



Kurt Häfeli

(was bei EBA ja im Berufsbildungsgesetz vorgesehen ist, aber offenbar noch wenig genutzt wird); Frage der Zusammenarbeit verschiedener, bisher wenig kooperierender Partner aus dem Bereich der Berufsbildung, der IV, evtl. der Sozialfürsorge; Frage der Qualifikation und Weiterbildung der Berufsschullehrpersonen.

Mireille Audeoud ist Projektmitarbeiterin, Kurt Häfeli, Leiter Forschung & Entwicklung an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik, Zürich; Mireille.Audeoud@hfh.ch und kurt.haefeli@hfh.ch.

Die Fragen stellte Daniel Fleischmann, Fachredaktor PANORAMA, dfleischmann@panorama.ch  
Layout: rh

## Impressum

Dies ist ein Ergänzungsdokument zum Newsletter PANORAMA.aktuell. © beim Herausgeber, dem Schweizerischen Dienstleistungszentrum Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB, Bern.

«PANORAMA.aktuell» kann kostenlos unter [www.panorama.ch](http://www.panorama.ch) abonniert werden, wo auch auf ältere Ausgaben und weitere Informationen zu Arbeitsmarkt, Berufsbildung sowie Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung zugegriffen werden kann.  
Verantwortlicher Redaktor: Dr. Emil Wettstein, Berufsbildungsprojekte GmbH Zürich, [redaktion@panorama.ch](mailto:redaktion@panorama.ch)